

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 8 (1875)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schusssatt.

Achter Jahrgang.

Bern

Samstag den 13. November

1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstag, erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrichtungsgebühr: Die zweipartige Zeitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Anträge der Vorsteuerschaft der Schulsynode betreffend die Kantonschulfrage.

1. Die von Gemeinden unterhaltenen besondern Elementarschulen als Vorbereitungsanstalten auf Sekundarschulen und Progymnasien sind im Gebiete des Kantons aufzuhören.
2. Sämtliche aus Gemeindenmitteln errichteten oder unterstützten Schulanstalten der Primar- und Sekundarschulstufe stehen unter den Gesetzen über die öffentlichen Primar- und Sekundarschulen. (Convittschulen ausgenommen).
3. Die Vorbereitung auf das obere Gymnasium besorgen die Progymnasien und Sekundarschulen des Kantons, die zu diesem Zwecke stetsfort zu heben und zu fördern sind.
4. Eine besondere kantonale Anstalt zur Vermittlung des wissenschaftlichen Vorunterrichts erster Stufe ist wohl noch für den neuen, für den alten Kanton aber nicht mehr nothwendig.
5. Dagegen behält auch der alte Kanton so lange ein oberes Gymnasium zur Vorbereitung der Progymnasial- und Sekundarschüler zum Eintritt in die Hochschule und in das Polytechnikum bei, als nicht nach Ziff. 6 und 7 hienach auch für den wissenschaftlichen Vorunterricht zweiter Stufe gesorgt ist.
6. Der Staat unterstützt solche Mittelschulen, die auf die Hochschule oder auf's Polytechnikum überleiten oder sonst in kommerzieller oder industrieller Richtung ausgebaut werden, nach Mitgabe von §§ 8 und 9 des Sekundarschulgesetzes von 1856, jedoch nur, wenn ein solcher Ausbau im Interesse des ganzen Kantons oder eines Landestheils gelegen ist.
7. Die nach Ziff. 6 ausgebauten Mittelschulen, ob vom Staat unterstützt oder nicht, stehen unter Aufsicht und Leitung des Staates nach den Bestimmungen des Sekundarschulgesetzes.
8. Für eine derartige Reorganisation des Mittelschulwesens trifft der Staat die erforderlichen Übergangsbestimmungen.

Sängervater Johann Rudolf Weber.

III.

Unterdeß hatten sich aber zu Hause die politischen Verhältnisse wesentlich geändert, die bildungsfreudliche, forschräftliche Regierung in Zürich war schon im Herbst 1839 dem „Putsch“ zum Opfer gefallen und mit ihr sollten auch deren Schöpfungen,

die Volksschule wie vor Allem das Seminar, einen empfindlichen Schlag erhalten; Scherr mußte seinen bisherigen Wirkungskreis plötzlich verlassen; es galt nunmehr wenn nicht Alles, doch so viel möglich von den glänzenden Errungenschaften des 30er Dezenniums rückgängig zu machen. Diese Zustände waren nicht geeignet, den entschiedenen und treuen Jünger Scherr's an seinen Heimatkanton zu fesseln. Weber leitete seine Blicke und bald auch seine Schritte nach dem Kanton Bern, wo er in dem Knabeninstitut Rauscher zu Wangen a. A. eine Lehrstelle erhielt. Sehr bald fand er sich zurecht in den neuen Verhältnissen und der bescheidenen Aufgabe; seinen Wirkungskreis dehnte er jedoch rasch aus, indem da und dort in seiner Umgebung Gesangvereine auf seine Anregung hin entstanden und unter seiner Leitung zusehends gediehen. Seine hervorragende Tüchtigkeit für den musikalischen Unterricht blieb nicht verborgen. Der damalige Seminardirektor Rickli lernte den strebamen jungen Mann kennen und veranlaßte dessen Wahl zum Musiklehrer am Seminar zu Münchenbuchsee. Hier trat Weber am 19. April 1842 seine Stelle an und damit zugleich das Feld, das sein eigentlicher Lebensberuf werden sollte.

Die ganze Tragweite dieses neuen und großen Wirkungskreises nach der idealen wie der praktischen Seite hin erfaßte er mit jugendlich frischer und lebhafter Begeisterung. Seine nächste Aufgabe erkannte er in einer gründlichen methodischen Durchbildung seiner Schüler auf dem musikalischen Gebiete. Zu diesem Zwecke machte er selbst die Methodologie des Gesangunterrichts zu seinem Hauptstudium, prüfte die Systeme alle von dem Guido von Arezzo's bis herab auf die einschlagenden Werke von Rousseau, Hiller, Nägeli und Pfeiffer, Ratory, Gläser u. A., auf ihren pädagogischen Werth, ihr Prinzip und ihre Mittel. Nachdrücklicher als in der Schule oder im Institute trat ihm hier nun die Forderung entgegen, den einzelnen Schüler musikalisch selbständig zu machen, überdies hatte er ihm das richtige Verständniß der Aufgabe und Methode des Faches in der Volksschule beizubringen. Seine diesfällige Arbeit erfreute ihn wie die Anstalt bald mit den schönsten Erfolgen; ein eifriges musikalisches Leben erfrischte das einförmige, abgeschlossene Dasein in den Räumen des Klosters; jenes beschränkte sich nicht auf den Gesang allein; Weber führte auch den gemeinsamen Klavierunterricht sowie das Violinspiel ein, beide so weit es die damaligen Hilfsmittel und Umstände gestatteten. In den Bernerschulen fand Weber im Gesangunterricht dassjenige methodische Hilfsmittel bereits praktisch in Uebung, welches ihm aus seinen früheren Studien und Erfahrungen als das geeignete für die allgemeine Volksbildung eingeleuchtet hatte: Das Transponiren, d. h. die Versezung der diatonischen Normaltonleiter auf verschiedene Grundtöne, also dasselbe, was im Grunde das Zifffersystem wollte,

nur wurden die Noten als Zeichen beibehalten. Nun kam ihm dagegen die Solmisation vor, wie sie im Berner- und Alpenzellerlande sich erhalten hatte, wohl als Erbtheil einer längst vergangenen Zeit — Guido hatte vor 800 Jahren die Töne der Leiter mit gewissen Silben, ut re mi, verbunden, um sie dem Tongedächtniß schneller und sicherer einzuprägen. — Weber erprobte die Sache zunächst als Mittel zur Verbesserung der Aussprache, kam dann aber später, namentlich durch den geistreichen und sangeskundigen Direktor Grunholzer belehrt, dazu, sie auch zu Übungszwecken zu verwenden. Ueberraschend waren die Erfolge, welche er damit erzielte, besonders bei den musikalisch mittelmäßigen und schwächeren Schülern; für diese hatte er nun die hülfreiche Krücke gefunden, den Begabtern diente sie ebenfalls zu schnellerem Fortkommen. Er fügte diesen Fund dem früheren bei und so entstand in jenen Jahren angestrengter Thätigkeit und Forschung auf dem soliden Wege der eigenen gründlichen Erfahrung allmälig ein System, das als solches Webers originelle Schöpfung, in einzelnen Bestandtheilen Lieferung der Zeit oder Errungenschaft Anderer war. Das glänzende Zeugniß seines emigen Strebens und Schaffens auf methodologischem Gebiete gab ein Schulgesangbuch, ein-, zwei-, drei- und vierstimmige Lieder enthaltend, welches 1848 von der bernischen Erziehungsdirektion in alle Schulen eingeführt wurde, und die „theoretisch-praktische Gesanglehre“ in vier Theilen, von denen der erste das Theoretische, die übrigen drei das Praktische des Gesangunterrichts auf die drei im Kanton Bern üblichen Schulstufen in klarer Ordnung vertheilt, darstellen. Dieses letztere Werk erschien von 1849—1855 und bildete in seinem Ganzen eine vorzügliche Grundlage und Orientirung für einen rationellen Gesangunterricht; überall fand es günstige Beurtheilung und Aufnahme, sogar in die englische Sprache wurde es übersetzt und rasch hatte es sich eingebürgert in verschiedenen Theilen der Schweiz, In Luzern, Zürich, Thurgau, St. Gallen und anderorts wurden neue Gesanglehrmittel eingeführt, die alle mehr oder weniger selbständige Bearbeitungen des Weber'schen Werkes waren. Das Originelle, Neue und Verdienstvolle dieser Methode bestand darin, daß hier zum ersten Mal der alte Schlendrian gründlich besiegt wurde; kein blos mechanisches Vor- und Nachsingen und Eintrichten von Liedern mehr, sondern eine gründliche, durch allseitige Übungen der Stimme und des Gehörs auf Grundlage der einfachsten musikalischen Elemente sich organisch entwickelnde Bildung. Es ist das unbestrittene Verdienst Webers, den musikalischen Unterricht dem Prinzip des Anschauungsunterrichts angepaßt zu haben; dazu war Rousseau's relatives System das naturgemäße und die damit verbundene Notenschrift das anschaulichste Darstellungsmittel. Die organischen Übungen mit der Solmisation, dem Lesen und Notiren verbunden, entsprechen dem allgemeinen, die darauf gestützte Übung der Lieder dem besondern Zwecke des Gesangunterrichts.

Es waren die 10 Jahre von 1842—52 arbeitsvolle und segensreiche für unsern Sängervater. Außer dieser eben genannten Hauptrichtung seiner Thätigkeit betheitigte er sich in vielen andern musikalischen Wirkungskreisen. So wurde er 1843 zum Redaktor der Musikkommission gewählt, welche den Auftrag erhalten hatte, ein neues Kirchengesangbuch zu erstellen. Weber brachte seine Arbeit bereits 1845 zu Ende; doch waren die politischen Wellen der Zeit viel zu hoch gehend und aufgepegt, als daß ein solches Friedenswerk hätte gedeihen können; es blieb bei Projekten und Vorschlägen und kam erst 1853 unter andern Händen zu Stande. So wandte er von Anfang an sein Augenmerk auch auf die Entwicklung des Volksgesangswesens. Im Kanton Bern bestand schon seit 1828 ein kantonaler Gesangsbildungsverein; der begeisterte Pfarrer Müller hatte die Einrichtungen und Schöpfungen seines Amtsgenossen Weizhaupt in der Ostschweiz näher kennen gelernt und ihnen auch auf bernischem Boden Eingang verschafft. 30 Schulkinder

waren die Gründer des Vereins. Nasch nahm er an Zahl seiner Mitglieder zu, rekrutierte sich indeß meistens aus dem Lehrerstande; nur hier und da bestanden eigentliche Ortsgesangvereine, so daß bis 1847 von etwa 400 Mitgliedern 300 Lehrer, die übrigen 100 Angehörige der Gesangvereine Thun, Büren, Uzenstorf, Sumiswald, Liedertafel Bern u. A. waren. Weber trat 1846 in den Vorstand des Vereins und strebte nun vor Allem die Entwicklung und Ausdehnung des bisherigen Verbandes zu einem eigentlichen Volksverein an. Dazu boten die Zeitenstände in dem neu erwachten und vorwärts drängenden Volks- und Bildungsgeist die beste Unterstützung. Ueberall entstanden Männergesangvereine — denn um diese handelte es sich zunächst — und der Versuch, welchen Weber mit dem Kreisgesangverein Fraubrunnen machte, konnte zur weiten Ausbreitung seiner Ideen nur günstig sprechen. 1849 ward die Reform des kantonalen Vereins durch Feststellung neuer Statuten durchgesetzt; Weber erhielt die Zeitung desselben. Orts- und Kreisvereine standen nun zum Zwecke ihrer Übungen in organischem Zusammenhang; Bezirks- und Kantonalverband traten von da ab fast regelmälig zur Abhaltung der Feste zusammen, und die Zahl der Mitglieder des Gesamtvereins mehrte sich von Jahr zu Jahr um viele Hunderte. Damit trat aber an Weber eine neue Forderung heran, die Beschaffung der nothwendigen Männer. Von hier ab fehen wir ihm emig thätig in der Sammlung und Herausgabe von Liedern, die den Zwecken und Bedürfnissen all dieser Vereine dienen konnten. Neben den Männerchören entstanden auch Frauenchöre und aus der Verbindung beider genügte Chöre. Für sie alle sorgte nun Pappa Weber, er unterstützte sie durch seine Rathschläge und erinnerte zu weiten Erfolgen.

Im Seminar selbst suchte er die musikalische Bildung seiner Jünglinge zu fördern und zu vertiefen dadurch, daß er größere Tonwerke, wie die „Jahreszeiten“ und die „Schöpfung“ von Haydn, die „Glocke“ von Romberg u. A. umsetzte und in seinen Gesangübungen aufführte. Das Glück hatte ihm einen für die Volksbildung hoch begeisterten und musikalisch sachkundigen Direktor zum Freunde gegeben. Grunholzer's poetischer Ader entströmten manch' herrliche Verse, die einer bereits gesetzten Musik unterlegt oder zu welchen von Weber die Composition geliefert wurde. Wer erinnert sich nicht der herrlichen Weihnachtseantate, dieses Werkes aus einem Gruß an Poesie und Musik, die so wahr und schön den Festgefühlen den summiesten und einfachsten Ausdruck verleiht, und die jeweilen, so oft sie aufgeführt wurde, eine Freude der Singenden wie der Zuhörer war. Eine Menge anderer Lieder patriotischen und religiösen Inhaltes sind diesem Freundschaftsbunde entstossen.

Mitten aus dieser herrlichen Thätigkeit wurde Weber mit seinem treuen Collegen durch den politischen Parteiewchsel abberufen; das Seminar wurde reorganisiert, der freisinnige und beliebte Direktor entfernt, die Lehrer, bis auf einen, standen solidarisch ein für ihren treuen Führer und die freisinnige Sache und mußten ebenfalls dem reaktionären Machtspurh weichen.

Weber der bis dahin in Münchenbuchsee im Seminar selbst gewohnt hatte, und seit 1845 verheirathet war, zog nun nach Bern, wo er eine Musikschule gründete, die rasch in Aufschwung kam und neben welcher er noch eine Klavierhandlung eröffnete. Beides vermochte ihm freilich weit besser seine Existenz zu sichern als die verlorne Stelle, doch konnte dieß in ihm weder die Verbitterung über den Verlust, noch den idealen Trieb, in anderer Weise sein Werk fortzuführen, unterdrücken. Er blieb in seiner Stellung als Direktor des Kantonalgesangvereins, fühlte aber bald, daß ihm der eigentlich fruchtbare Boden für eine gedeihliche Wirksamkeit unter den Zügen weggenommen war.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrath's-Verhandlungen. Es werden gewählt: 1. Zur Lehrerin an der Mädchensekundarschule in Delsberg: Fr. Monche daselbst; 2. An die Sekundarschule in Laufen: Hr. Tuchschmid, der bisherige; Hr. Joseph Herzog von Münster, (Luzern), Sekundarlehrer in Großwangen (Luzern); Fr. Brunner von Balsthal; 3. zum Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium in Burgdorf Hr. Julius Felix von Lausanne, bisheriger prov. Lehrer; 4. zum Lehrer an der Sekundarschule in Steffisburg Hr. W. Zahler von St. Stephan, der bisherige.

Es werden fünfprozentige Staatsbeiträge bewilligt: 1) Der Gemeinde Wiedlisbach an den auf Fr. 117,163 veranschlagten Neubau ihres Schulhauses; 2) der Gemeinde Burgistein an den auf Fr. 25,000 angelegten Neubau ihres Schulhauses „im internen Theil“.

Den in andere Stellen übertretenden Hh. Marti und Ledermann, Sohn, wird die Entlassung von ihren Lehrstellen an der Rettungsanstalt im Landdorf in Ehren ertheilt und die Stellen aasgeschrieben.

Der lezthin zum Sekundarschulinspектор gewählte Hr. Landolt von Neuenstadt wird auf 1. Christmonat als Primarschulinspектор des 10. Kreises in Ehren entlassen.

— Die Erziehungsdirektion lädt die Mitglieder der bern. Schulsynode auf den 15. und 16. November nach Bern ein zur Behandlung folgender Verhandlungsgegenstände:

1. Referat und Diskussion über die Notwendigkeit und Organisation der Fortbildungsschule. — Referent: Herr Seminaridirektor Rüegg.
2. Die reglementarischen Geschäfte (Berichterstattung über die Thätigkeit der Vorsteuerschaft, der Kreissynoden und Konferenzen, Wahl der Vorsteuerschaft pro 1876).
3. Bericht und Anträge der Vorsteuerschaft und Diskussion über den der Synode von der Erziehungsdirektion vorgelegten Gesetzesentwurf betreffend Neorganisation der Kantonschule in Bern. — Referent: Herr Schenner.
4. Unvorhergesehenes.

Die zwei Hauptgegenstände, Fortbildungs- und Kantonschulfrage, sind gewiß von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung unseres Bildungswesens und dürften Anlaß bieten zu recht anregenden und belebten Verhandlungen. Die Anträge der Vorsteuerschaft findet der Leser in der vorletzten und heutigen Nummer dieses Blattes und es ist zu hoffen, daß die Fragen in der beantragten Weise zur Lösung gelangen.

— Am Abend des ersten Tages der Schulsynode versammelt sich, wie der Leser aus den Anzeigen er sieht, auch der Berner Schulblatt-Verein, worauf wir hiemit speziell aufmerksam machen mit dem Wunsche, daß die Versammlung recht zahlreich besucht werden möchte.

— Der bernische Schulverein hielt vor 8 Tagen in Bern seine erste Hauptversammlung ab, an der sich etwa 150 Männer betheiligten. Die vom Referenten, Hr. Schulinspектор Wyss, aufgestellten und begründeten Theesen, die auf eine kantonale Verfassungsrevision abstellten, wurden vom Correspondenten, Hr. Seminaridirektor Grüter, mit Lebhaftigkeit bekämpft und die Versammlung fand es angemessen, keine bezüglichen Beschlüsse zu fassen. Dagegen wurden die Vereinsstatuten angenommen und ein kantonales Comité bestellt. In dieses wurden gewählt als Präsident Herr Seminaridirektor Grüter, als Mitglieder: Hr. Schulinspектор Wyss für den Oberaargau, Hr. Sekundarlehrer Jakob in Langnau für das Emmenthal, Hr. Bezirksingenieur Zürcher in Thun für das Oberland, Hr. Obstl. Courant in Bern für das Mittelland, Hr. Pfr. Bütius in Twann für das Seeland und Hr. Advokat Gobat in Delsberg für den Jura. — Der Verein

zählte bis zum 6. Nov. im Ganzen 690 Mitglieder, worunter etwa $\frac{1}{4}$ Lehrer. Die Mitglieder vertheilen sich auf die Landestheile wie folgt: Oberaargau 265, Mittelland 161, Jura 88, Oberland 60, Seeland 59 und Emmenthal 57.

— Thun geht nun ernstlich an den Bau eines neuen Schulhauses für einen Theil seiner Schulklassen. Die Pläne sind bereits einer Expertise unterstellt. Das Gebäude kommt neben die Turnhalle auf das Areal zu stehen, auf einen prächtigen Platz mit wunderwoller Rundsicht! — Wie wir hören, ist in der Primarschulkommission die Anregung gemacht worden, das Turnen auch für die Mädchen einzuführen. Nur zu empfehlen!

Deutschland. Preußen. Nachdem die hohe Bedeutung des Mädchen-Turnens zu allgemeiner Anerkennung gelangt und die Einführung dieses Unterrichtsweiges bei den öffentlichen, wie bei den Privatschulen im raschen Fortschritt begriffen ist, hat auch das Verlangen nach gehörig ausgebildeten Turnlehrerinnen sich immer häufiger geltend gemacht und die Erwagung der Frage nahe gelegt, in welcher Weise für Befriedigung des unverkennbaren Bedürfnisses gesorgt werden könne. Bis jetzt war es nicht thümlich, von staatlicher Seite Veranstaltungen zur Ausbildung von Turnlehrerinnen zu treffen. Um so nothwendiger erschien es, daß Gelegenheit gegeben werde, den Nachweis gehöriger Befähigung zur Ertheilung von Mädchen-Turnunterricht zu führen. Von Seiten des Kultus-Ministeriums ist daher eine Prüfung für Turnlehrerinnen eingerichtet und den zuständigen Provinzialbehörden die Weisung ertheilt worden, sowohl die Einführung des Turnunterrichts bei den Mädchenschulen nach Möglichkeit zu fördern, als auch darauf Bedacht zu nehmen, daß derselbe von Lehrerinnen ertheilt werde, welche ihre Befähigung dazu vorschriftsmäßig nachgewiesen haben. Nach dem vom Kultusministerium aufgestellten Reglement sollen zur Prüfung zugelassen werden: 1) Bewerberinnen, welche bereits die Befähigung zur Ertheilung von Schulunterricht vorschriftsmäßig nachgewiesen haben; 2) sonstige Bewerberinnen, wenn sie eine gute Schulbildung nachweisen und das 18. Lebensjahr überschritten haben. Die Prüfung findet jährlich im Frühjahr und im Herbst statt. Diejenigen Bewerberinnen, welche die Prüfung bestanden haben, erhalten ein Befähigungs-Zeugniß.

Frankreich. Ein Circular des Unterrichtsministers Wallon an die Rektoren der Universität sagt darüber, daß es mit dem Unterricht in den lebenden Sprachen gar nicht vorwärts gehen wolle: das amtliche Programm werde in vielen Lehranstalten nicht oder nur schlecht eingehalten, die Wahl und die Korrektur der Pensa lasse viel zu wünschen, Conversation werde wenig oder gar nicht gelehrt und bei der Uebersetzung und Erläuterung der Autoren begnügten sich die Professoren, die sich überhaupt damit befaßten, mit dem, was die Zöglinge eben leisten wollten. Das Sündenregister scheint ziemlich vollständig; auch schärft der Minister den Gymnasialvorständen dringend ein, über eine gewissenhaftere Beobachtung der Lehrprogramme zu wachen.

England. Es ist eine bekannte und schon oft konstatierte Thatſache, daß das englische Schulwesen und insbesondere der Sekundarunterricht noch sehr im Argen liegt. Während die Aufsicht der Elementarschulen durch den Staat eine Errungenschaft der letzten zehn Jahre genannt werden muß, und auch in ihnen das Prinzip des nationalen Unterrichtswesens keineswegs logisch durchgeführt ist, entziehen sich sämtliche Sekundarschulen des Landes (meistentheils Pensionate) der Beaufsichtigung durch den Staat. Bloß die mit einer Stiftung begabten und die sogen. öffentlichen Schulen stehen unter einer vom Parlamente ernannten Kommission, aber auch sie nur in ganz indirekter Weise. Um jedoch den Eltern eine gewisse Garantie für den in den sogen. Boarding-schools ertheilten Unterricht zu geben und sie in den Augen des Publikums zu rechtfertigen, vielleicht auch um auf geschäftsmäßige Weise für ihre Anstalten Propa-

ganda zu machen, haben viele Direktoren von Privataufstalten ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, ihre Schüler von einer Examensbehörde prüfen zu lassen. Zu diesem Behufe haben im Laufe der letzten 20 Jahre die Universitäten Oxford und Cambridge eine Einrichtung getroffen, derzufolge in den bedeutenderen Städten des Landes alljährlich an bestimmten Epochen von Examinatoren der beiden Hochschulen Schulprüfungen abgehalten werden, zu denen es den Direktoren freistehet, ihre Schüler zu senden. Eine solche Prüfung mit darauf folgender Preisvertheilung fand Ende Oktober in Manchester statt; der berühmte Sprachforscher und Orientalist, Professor Max Müller von Oxford, war ersucht worden, die Preise zu vertheilen und machte diesen Umstand zu einer Veranlassung, seinen Ideen über das englische Schulwesen und seine Gebrechen freien Lauf zu lassen.

Max Müller ist der Ansicht, daß das englische Erziehungs- wesen noch weit hinter dem Deutschlands, Dänemarks, Russlands und selbst Italiens zurücksteht. Er sieht die Hauptursache dieses Zustandes in dem engen Verbande, in welchem Schule und Kirche in diesem Lande gehalten werden. Ein Schulsystem, welches als solches die Religion ausschließt, ist in seinen Augen kein gutes, aber auch auf der andern Seite billigt er eine Religion nicht, welche der freien Entwicklung der Schulen hemmend im Wege steht. Und das thut die englische Kirche. Sie ist eiferfüchtig auf den Einfluß der Sitten, welche natürlich ihrerseits ihr Möglichstes thun, um sich selbst einen Anteil an der Erziehung zu bewahren. Die Folge davon ist nicht nur eine genaue Abhängigkeit der Schulen von ihrer speziellen Kirche oder Sekte, eine Verengerung des Geistes durch Dogmen und theologische Kontroversen, sondern eine ebenso schädliche als kostspielige Zersplitterung der Kräfte, welche der gesunden Entwicklung des Schulwesens hindernd ist. Eine vollständige Trennung des Schulunterrichts vom Religionsunterricht ist das einzige Mittel, ein befriedigendes Resultat zu erlangen. Aber die Macht der Kirche ist außerordentlich stark, so stark, daß selbst Minister, wie Forster, vor deren Einfluß die Segel streichen mußten. Doch ist kein Ausweg möglich, es sei denn, die Nation nehme das ganze Schulwesen an die Hand und mache daraus einen Theil des öffentlichen Dienstes und behandle die Lehrer als Staatsbeamte. So wie jetzt die Sachen stehen, ist die Laufbahn eines Schulemers pekuniar äußerst karglich und abhängig, während es doch entschieden im Interesse des Landes sowie der Schulen wäre, einen von Privat- und insbesondere kirchlichen Einflüssen unabhängigen und wohlbezahlten Lehrerstand zu gründen. Die Auslagen, welche ein solches System aufzeigt, kommen bei dem enormen Reichthum Englands nicht in Veracht, und das im Schulwesen verausgabte Geld ist eine gute Anlage, die in den kommenden Generationen ihre Früchte tragen wird. Was einem armen Lande wie Deutschland möglich ist, sollte für eine reiche Nation ein Leichtes sein.

Hey-Speckter, fünfzig Fabeln. 2 Bände. Verlag von Friedr. Andr. Perthes in Gotha. Preis cartoniert M. 3.50, kleine Ausgabe M. 1.50. Diese wahrhaft klassischen Gedichte, an denen sich schon die gegenwärtige bejahrte Generation als Kind ergötzt, bleiben ewig jung und schön. In jedem Hause, das lernbegierige Kinder durchjubeln, sollte das herrliche Buch vertreten sein. Es ist schwer zu bestimmen, ob der Schriftsteller Hey oder der Maler Speckter Vollandeteres geleistet. Wem weckt nicht Wort und Bild, getreu in 40jähriger Wiederholung, die wehmüthigste Erinnerung aus der eigenen Kinderzeit, wenn er die Stücke wieder sieht: „Der schwarze Bettelmann“, „Wandersmann und Verche“, „An das Fenster klopft

es!“ „Schneemann“, „Kind und Kätzchen“, „Pudel“, „Die Schwäne“.

Wir erinnern unsere Leser nicht ohne Grund an diese Speckter'schen Fabeln; dem Kinderleben entgeht ein Genuss von wahrhaft regensvoller erziehlicher Wirkung, wo in einer Familie diese süttigen Dichtungen des weiland still auf seiner Pfarrer in Ichtershausen lebenden Dichters Hey nicht vorhanden sind. Sie eignen sich ebenso zum Geburtstagsgeschenk für die Kinder, wie zur Weihnacht.

Kreisjynode Aarberg.

Samstag den 29. Nov., Vormittags 9 Uhr, in Schüpfen.

Traktanden.

1. Militärisches Turnen.
2. Bericht der Synoden.
3. Vortrag aus der neuen Geschichte.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Der Unterzeichnete hat in diesem Jahre seine Schulheftfabrikation dermaßen erweitert, daß er glaubt, von nun an allen Anforderungen auf diesem Gebiete entsprechen zu können. Die Hefte enthalten ein gutes, festes Papier, eine schöne Miniatur und einen festen blauen Umschlag.

Die Auswahl ist sehr groß in jeder Beziehung. Die gewöhnlichen Hefte enthalten mit Rand 3 Bogen und ohne Rand 3½ Bogen und werden per Dutzend à 1 Fr. verkauft; sie sind 5 drittendweise verpackt.

Lehrer und Krämer erhalten einen bedeutenden Rabatt. Um gleichen Preis sind auch die übrigen Schul- und Bureau-Artikel zu billigen Preisen vorrätig.

Papierhandlung Pölsterli in Bern.

Versammlung des Schulblattvereins

Montag den 15. Nov. Abends 6 Uhr im Café Roth an der Judengasse in Bern.

Traktanden.

- 1) Bericht des Redaktions-Comités über den Gang des Blattes.
- 2) Bericht des Kästners über den Stand der Kasse.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Bern, den 11. November 1875.

Der Präsident:
J. Riggeler.

Sekundarlehrerverein.

Der Jahresbeitrag und die an letzter Hauptversammlung beschlossene Extraausgabe von zusammen Fr. 1. 50 per Mitglied, sind von einigen Mittelschulen noch nicht eingelangt. Diejenigen Herren, welche durch Circular ersucht worden sind, den Bezug an ihrer Aufhalt zu bejorgen und noch nicht entsprochen haben, werden gebeten, dem Unterzeichneten baldigst den Rechnungsbüchlein zu ermöglichen. Die Verwendung der Extraausgabe macht die Sache besonders dringlich.

Thun, 8. Nov. 1875.

C. Egg, Kassier.

Lokal-Beränderung.

Die Expedition des „*Berner Schulblattes*“ befindet sich von jetzt an Laupenstraße Nr. 171r., wohin Alles, die Expedition betreffende, gefälligst zu senden ist.

Bei diesem Anlaß erlauben wir uns, unser Geschäft den Herren Lehrern für alle vorkommenden Druckarbeiten angelegenheitlich zu empfehlen.

Achtungsvoll

Heer & Schmidt.

Die Buch- und Papierhandlung

E. Stämpfli in Thun

ist auch dieses Jahr mit sämtlichen Schulbüchern und sonstigem Schulmaterial bestens versehen. Um geneigten Zuspruch bittend, versichert sie gewissenhafte Bedienung. (B. 1913.)

Berichtigung zu Nr. 44.

Page 196. Präsident der Kreisjynode Seftigen ist nicht Fr. Eberold, sondern Fr. F. Eberhard, Sekundarlehrer in Belp.